

Nava Ebrahimi: „Und Federn überall“

Verhärtete Hühner und Menschen

Von Marie Schoeß

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 17.09.2025

„Und Federn überall“ stand – noch nicht erschienen – bereits auf der Longlist des Deutschen Buchpreises. Eine weitere Auszeichnung für die Autorin Nava Ebrahimi, die 2021 den Bachmannpreis gewann und in ihrer Literatur nach der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft fragt.

Nassim ist ein Dichter aus Afghanistan. Er ist blind, aus seiner Heimat geflohen und gestrandet in einem katholischen Örtchen im Emsland. Hier harrt er aus, bis seine Anhörung geschafft und er anerkannt ist. All das ist wahr – und doch falsch: Denn als „blind“ hätte sich Nassim in Afghanistan nie beschrieben. Ein bisschen sieht er ja doch. Nur merkte er rasch, dass er in Deutschland nur eines von beidem sein konnte: der Idiot, der anderen im Weg steht, weil er eben nur Bestimmtes sieht. Oder der Blinde mit Stock. Er entschied sich für den Blinden – und den Lyriker:

„Seit er denken konnte, brachte er Zeilen zu Papier. [...] Aber es wäre ihm nicht in den Sinn gekommen, sich Lyriker zu nennen. In Afghanistan hatten fast alle in seinem Bekanntenkreis Gedichte geschrieben. Doch ihm dämmerte, dass er sich nun auf diese Identität festlegen musste. Er würde ab jetzt nichts anderes als Lyriker sein.“

Die Entscheidung ist berechnend: Nassim hofft, als Lyriker könne er sich von anderen Geflüchteten abheben. Vielleicht, so seine Kalkulation, erhöht ein Gedichtband die Chancen, in Deutschland nicht bloß als Überlastung eines ohnehin schon überlasteten Systems gesehen zu werden, sondern als Individuum, Mensch. Aber auch diese Wahrheit bleibt im Roman nicht ohne Widerhaken: Denn Nassims Kalkulation, die zwangsläufig die Ablehnung seiner Landsmänner einschließt, offenbart keinen schlechten Charakter. Das Verhalten ist vielmehr Ergebnis eines Systems, das den Einzelnen zwingt, sich abzuhärten.

Verhärtete Figuren

Das Hartwerden verbindet alle Figuren in diesem Roman. Nassim aus Afghanistan. Seine Nachbarin und Geliebte Justyna, die aus Polen kommt und sich mit Pflege- und Putzjobs durchschlägt. Sonia, die im Schlachthof des Ortes arbeitet, am Band die weichen

Nava Ebrahimi

Und Federn überall

Luchterhand

352 Seiten

24,00 Euro

Hühnerbrüstchen von den verhärteten trennt. Und – nicht anders als Nassim – nach einer passenden Identität zum Überleben sucht. Grund für ihre Identitätssuche ist ein Bewerbungsgespräch, das sie vom Band ins Büro bringen soll. In Selbstgesprächen sucht Sonia nach dem passenden Ich:

„Guten Tag, mein Name ist Sonia Bose, ich bin ein pflichtbewusster Mensch, eine loyale Mitarbeiterin, ich arbeite hier seit bald einem Jahr und bemühe mich, meinen Job gut zu machen, und ich versuche nach Kräften, abzuhärten, beruflich wie privat, doch es gelingt mir nicht, im Gegenteil, je mehr ich es versuche, desto dünnhäutiger werde ich. Tiere zum Beispiel waren mir eigentlich immer egal, aber seit ich allein bin mit den Kindern ... Ich rede und rede hier, dabei weiß ich, dass Sie sich null für mich und mein Leben interessieren und dass ich mit allem, was ich Ihnen über mich verrate, meine Chancen auf die Stelle senke, und sowieso, Sie haben eh schon über mich entschieden, und ich mache mich hier nur zum Affen, Amen, verdammt!“

Geflügelschlachthof als heimliches Zentrum

Der Geflügelschlachthof ist nicht bloß das räumliche Zentrum in Nava Ebrahimis vielstimmigem Roman. Dass immer mehr Hühnern etwas Holziges vor dem Herzen wächst, ist Leitmotiv einer Geschichte, die Verhärtungen ganz verschiedener Ausprägungen abtastet. Da sind die Verhärtungen körperlicher Art – die Rücken der Menschen zum Beispiel, die zu lange gebückt gehen. Emotionale Verhärtungen zeigen sich im Gesicht der Figuren. Oder in ihrem Sprachgebrauch: Sich eine dicke Haut zuzulegen – das streben sie fast alle an. Dünnhäutigkeit dagegen grenzt an Selbstverlust.

Aber wieder macht es sich Nava Ebrahimi nicht leicht: Abhärtung ist bei ihr keine Klassenfrage. Sie trifft alle Figuren. Die Arbeiterin genauso wie die Ingenieurin, die daran arbeitet, die Erkennung der harten Hühnerbrüste zu automatisieren:

„Sie hatte jetzt sieben Tage lang ausgeblendet, dass Frischfleisch eben gerade getötete Hühner bedeutete und getötete Hühner eben gerade lebende Hühner bedeuteten und lebende Hühner eben gerade womöglich bis fünf zählende Hühner bedeuteten. Sie hatte es sieben Tage lang geschafft, den Gedanken, dass hier die Schwelle zwischen Leben und Tod täglich 650 000 Mal überschritten wurde und dass das Überschreiten dieser Schwelle für jedes Lebewesen gleich folgeschwer war, nicht auftauchen zu lassen. Der Gedanke hatte zwar die ganze Zeit existiert, irgendwo in der Tiefe, jetzt jedoch drang er hinauf an die Oberfläche.“

Momente des Weichwerdens

Immer wieder beobachtet Ebrahimi diese Kippmomente: Ihr Roman spielt an nur einem Tag, Ebrahimi springt von Perspektive zu Perspektive, aber Kernstück jeder Geschichte sind diese Kippmomente: Wann wird jemand weich? Wie ändert sich die Sprache in dem Augenblick des Nachgebens? Und welche Verrenkungen stellt jemand an, um genau das zu verhindern? Justyna zum Beispiel sichert ihre Härte schon sprachlich ab. „Ich liebe dich“ sagt sie Nassim nie – stattdessen: „Ich liebe das an dir.“

„[D]enn das, was sie zusammen hatten, war endlich. Sie, eine polnische, schwarzarbeitende Altenbetreuerin, und er, ein halbblinder afghanischer Flüchtling mit ungeklärtem

Aufenthaltsstatus, gaben auf Dauer kein Paar ab, nicht auf dieser Welt. [...] Sie waren beide zufällig, ungewollt in dieser Gegend gestrandet und boten einander ein Übergangslager, mehr nicht.“

Preiswürdiger Roman einer großen Autorin

Vieles beeindruckt an diesem Roman: Dass der Reigen an Perspektiven immer zwingend wirkt zum Beispiel. Oder: Dass die zentrale Metapher – die Verhärtung der Herzen – organisch bleibt, überraschend in ihrer Vielschichtigkeit. Genauso: Dass Ebrahimi Figuren erfindet, die allesamt für eine Gruppe stehen könnten – für Geflüchtete, Alleinerziehende, Sorge-Leistende – und dass sie doch zu komplex sind, um ein einfaches Exempel dieser Gruppe abzugeben. Vor allem aber beeindruckt die Sprache dieser Autorin, gerade das Treibende, Angetriebene, das sie den Gedankenströmen von Figuren mitgibt, die sich einreden, es sei Härte, die sie am Leben hielte.